Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 119 (1951)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 11. Januar 1951 **119. Jahrgang • Nr. 2**

Inhaltsverzeichnis: Rückblick über das Heilige Jahr — Die Laienkirche im Osten — Aus der Praxis, für die Praxis — Die Pensions- und Hilfskasse für die römisch-katholischen Weltpriester des Bistums St. Gallen — Totentafel — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Inländische Mission — Rezensionen

Rückblick über das Heilige Jahr

Die Römer sind von Natur aus Skeptiker. Sie waren beim Beginn des Heiligen Jahres 1950 überzeugt, es werde für Rom, für das übrige Italien zu einem katastrophalen geschäftlichen, für den Vatikan zu einem peinlichen religiösen Fiasko führen. Die Wirtschaftslage in der ganzen Welt sei zu schlecht, die politische zu kriegsbedroht, die Umtriebe und Gewalttätigkeiten der Kommunisten in Italien seien zu ungehemmt und zu unbehindert, die Devisensperrungen zu streng. Die Katholiken hätten daher nicht die Möglichkeit, brächten den Mut nicht auf, in einer größeren Anzahl nach Rom zu pilgern. Heute, kurz nach Abschluß des Jubeljahres, reden die Römer anders. Sichtlich freudig und stolz bekunden sie jetzt: «Das Heilige Jahr war ein unerwartet großer Erfolg», «è stato per Roma ed il Vaticano un successo enorme.» Die kommunistischen und diesen gesinnungsverwandten römischen Zeitungen haben es schon seit Monaten unterlassen, was sie zuvor fast täglich taten, von einer schweren Enttäuschung der Geschäftswelt zu schreiben und über die «wenigen Betschwestern und Betbrüder» zu spotten, die dünngesät zum Papst in den Vatikan wallfahrteten.

Damit ist im Kerne alles angedeutet, was über das Heilige Jahr 1950 gesagt werden muß. Ihm war tatsächlich ein überraschend und unerwartet großer und vielseitiger weltlicher und religiöser Erfolg beschieden. Es ist das fünfundzwanzigste seit dem ersten, 1300 unter Papst Bonifaz VIII. in Rom gefeierten. Es wird als das größte, an Pilgern und kirchlichen Kundgebungen reichste der bisher durchgeführten in die Kirchengeschichte eingehen. Es brachte dem gesamten römischen Gastgewerbe, auch dem in vielen anderen italienischen Städten, sowie vielen Kaufläden, der italienischen und der vatikanischen Post bedeutend höhere Einkünfte als dies erhofft war. Die allzu kitschigen Heilig-Jahr-Andenken verschwanden freilich bald aus den Schaufenstern. Die Pilger zeigten kein Verlangen darnach. Daß die eher billigen und viel gekauften frommen mehr Massenfabrikerzeugnisse sind denn Kunstarbeiten, ist unvermeidlich. Im Jubeljahr hat sich sodann die italienische Regierung ein anerkennungswertes, weltlich-politisches Verdienst erworben, das ihr zur Ehre gereicht. Sie hat jede Störung des Pilgerzustromes und der öffentlichen Heilig-Jahr-Feierlichkeiten von seite der Kommunisten zu verhindern gewußt. Von Moskau aus befohlene waren angekündet. Der erste und einzige Versuch hiezu, am Tage der Eröffnung des Heiligen Jahres und gleichzeitig mit dieser, bei der Kirche Santa Maria Maggiore, wurde von der Polizei mit Hydranten derart rasch und gründlich vereitelt, daß die Hochroten es nicht mehr wagten, ihn zu wiederholen.

Die im Frühjahr und im Sommer von der kommunistischen Gewerkschaft angeordneten Streiks bei den Staatsbahnen und in Rom bei den städtischen Verkehrsunternehmungen dauerten jeweils nur 15 Minuten, höchstens zwei bis drei Stunden. Sie haben den Pilgerverkehr nicht behindert. Die Wallfahrer haben kaum etwas davon wahrgenommen. Die Pilgerstoßzeiten stellten freilich die Verwaltung und das Personal der Staatsbahnen und der römischen Verkehrsbetriebe vor große technische Schwierigkeiten, brachten ihnen Arbeitsüberlastungen, waren für sie oft Geduldsproben. Sie haben dies alles diensttreu in Kauf genommen und erstaunlich gut bewältigt. Es sind keine Klagen über sie und über die Verkehrsabwicklung vorgebracht worden. Kleinere Unzukömmlichkeiten und Störungen waren Ausnahmen. Hier sei auch gleich vorweggenommen: bei keinem der vielen größern kirchlichen Anlässe, an denen der Papst teilgenommen hat, bei keiner öffentlichen Papstaudienz, bei denen nicht selten 80 000 bis 100 000 Personen anwesend waren, kam es je zu Zwischenfällen. Kein Hohnruf, kein Pfiff wurde je dabei gehört. Es wäre dies bei dem Gedränge leicht möglich gewesen. Die Achtung, die Scheu vor der Person des Papstes ist selbst bei seinen erbittertsten Gegnern in Italien, bei den fanatischen Kommunisten, zu tief verwurzelt. Es mag ein Rest des Jugendglaubens und die Furcht vor einem überweltlichen Richter und Rächer übriggeblieben sein.

Vor beinahe unlösbar erscheinende und unübersehbar viele Aufgaben war vor allem die päpstliche Heilig-Jahr-Kommission gestellt. Sie hatte unter anderem für ausreichende, gute, streng kontrollierte Unterkunftsmöglichkeiten,

für die Beköstigung der Rompilger, für deren sanitäre Betreuung, für ein reibungsloses Durchführen der zum Gewinn der Ablässe vorgeschriebenen Kirchenbesuche, der kichlichen Feierlichkeiten der vielen während des Jahres stattgefundenen internationalen und italienisch-nationalen religiösen Kongresse, der verschiedenen in das Jubeljahr einschlägigen Ausstellungen besorgt zu sein. Dabei waren wochenlang täglich über 100 000, einmal sogar über 200 000 Pilger in Rom zugegen. Die päpstliche Heilig-Jahr-Kommission hat diese Unsumme von Verpflichtungen, in engster Zusammenarbeit mit dem eigens ernannten «Heilig-Jahr-Ausschuß» der italienischen Regierung und der römischen Stadtverwaltung, sowie mit den nationalen Jubeljahrkomitees in allen europäischen und überseeischen Staaten, in einer geradezu erstaunlich mustergültigen Weise bemeistert. Sie hat dabei ein Organisationstalent bekundet, um das sie ähnliche staatliche und private, vor gleichartige Aufgaben gestellte Organe beneiden müssen, ihnen kaum Gleichwertiges gegenüberstellen können, für sie aber ein Beispiel ist. Das Heilige Jahr brachte auch den Angestellten, der Polizei, und nicht zuletzt der Schweizergarde eine Unmenge Mehrarbeit und Mühen. Was letztere dabei Großes, Bewunderungswertes geleistet hat, verdient, eigens erwähnt und anerkannt zu werden.

Größer, auch bedeutungsvoller als der weltliche ist der religiöse Erfolg des Heiligen Jahres. Optimisten rechneten bei seinem Beginn, es werde maximal anderthalb Millionen Pilger nach Rom bringen. Anfangs November waren es, in Pilgerzügen oder -gruppen hergereist, bereits über drei Millionen. Dazu kamen zahlreiche, von der Statistik nicht erfaßte Einzelwallfahrer. Bis zum Heilig-Jahr-Schluß war die kontrollierte Pilgerzahl nahe an 4 Millionen herangekommen, möglicherweise darüber hinausgegangen. Gut ein Drittel, vielleicht zwei Fünftel der Pilger kamen aus dem Auslande. Den Gläubigen aus dem Europa östlich der Eisernen Mauer war es verwehrt, dabei zu sein. Frankreich war das pilgerfreudigste Land. Es folgten der Reihe nach Deutschland, Oesterreich, die Schweiz, Spanien. Größere nationale, regionale und diözesane Pilgerzüge. Viele Einzelpilger schickten sodann England, Irland, die beiden Amerika, in Anbetracht der Entfernung, der Reisekosten und der eher wenigen dortigen Katholiken auch Afrika, Australien, das nahe, sogar das ferne östliche Asien. Die Romtage waren für die Pilger anstrengend, aber lohnend. Sie haben gehalten, was von ihnen erwartet worden war. Fast ausnahmslos alle Pilger sind, was immer wieder festgestellt werden konnte, begeistert, an gewonnenen Eindrücken reich, im Glaubensleben neu gestärkt, in ihre Heimat zurückgekehrt. Das Verhalten der Heilig-Jahr-Wallfahrer hat in Rom nie zu Beanstandungen Anlaß gegeben. Ihr Benehmen war durchwegs einwandfrei, dem Zweck der Romfahrt angemessen. Bei Millionen von Menschen ist freilich «Menschliches» nicht ganz fernzuhalten. Mitunter versuchten Pilger aus einem nördlich der Schweiz gelegenen Lande und aus Spanien, bei den Papstaudienzen stürmisch sich vorzudrängen, einen besten Platz zu erobern. Sie benutzten hiezu ziemlich rücksichtslos ihre Ellbogen. Hieher gehören auch die Preisüberforderungen zum Nachteil der Pilger von seite einzelner römischer Geschäftsleute und die nicht wenigen Taschendiebstähle in den Kirchen, auf den Trams und anderswo. Die Polizei tat ihr Möglichstes, und nicht erfolglos, um der Langfingerzunft die Ausübung ihres Handwerkes zu erschweren.

Überraschen muß die überaus große Zahl der Pilger aus Italien selber, auffallenderweise selbst aus der sonst stark kommunistisch verseuchten Emilia und aus der Romagna. Die Heiligen Jahre 1900, 1925 und das außerordentliche 1933 stehen hierin weit hintennach. Aus Italien kamen große Regional-, Provinz- und Diözesanpilgerzüge, selbstverständlich viele katholische Verbände und Pfarreien. Es kamen aber auch, mit den Geschäftsherren und den Betriebsleitern an der Spitze, zahlreiche und oft vollzählig, ganze Belegschaften größerer und kleinerer Industrie-, Handels-, öffentlicher und privater Verkehrsunternehmen, Handelsseeleute, Hafenarbeiter, Postangestellte, Schüler und Lehrer italienischer Staatsschulen, Sportverbände, einmal in einem nationalen Pilgerzug über 20 000 Stadt- und Gemeindepräsidenten und deren Ratskollegen und Unterbeamten. Die Römer selber sind ihren Mitbürgern im Lande mit einem guten Beispiel vorangegangen. Ein Größtteil von ihnen hat die zur Gewinnung des Ablasses auferlegten Verpflichtungen erfüllt. Einzelne Ministerien, ihr oberster Chef, die höchsten und die hohen Funktionäre darin, die Unterbeamten und die Angestellten, sodann die Stadtverwaltung mit dem ganzen Gehilfenstab, die Oberleitung, die Sänger, Ärzte, Krankenpfleger, die Stadtpolizei, die Feuerwehr, das städtische Verkehrspersonal in der Mehrheit, selbst die Straßenarbeiter fast vollzählig und noch so manche andere Berufsgruppen haben in geschlossenen Prozessionen die vorgeschriebenen vier Hauptkirchen besucht, hatten beim Papst ihre Sonderempfänge oder waren bei den allgemeinen öffentlichen Audienzen zugegen. Fast bei allen diesen Hauptaudienzen waren an Ehrenplätzen größere oder kleinere Einheiten der italienischen Wehrmacht aller Waffengattungen anwesend. Sie waren aus ihren ständigen Waffenplätzen aus ganz Italien eigens dazu nach Rom gekommen. Vor noch nicht vielen Jahren waren weite italienische Volksschichten, ganze geschlossene Volksteile, besonders «amtliche», der Kirche, dem Vatikan gegenüber fremd, gleichgültig, nicht selten feindselig eingestellt. Da und dort mag es ein bloßes Mitmachen gewesen sein. Öfters war es aber ein echtes Empfinden. Das Heilige Jahr 1950 ist ein unmißverständlicher Fingerzeig dafür, daß in den letztvergangenen Jahren in einem Großteil des italienischen Volkes unbestreitbar ein Gesinnungswechsel der Kirche gegenüber eingetreten ist. Es liegt zwar in der Natur der Südländer, ihr Ideal, ihre Lebensauffassung, ihren Staat, ihre Religion in einer Person, im König, im Papst, sichtbar verkörpert sehen zu wollen. Papst Pius XII. ist aber heute nicht nur für die Italiener, auch für alle übrigen Katholiken gleichsam eine gesicherte Insel, ein Licht, ein Wegweiser, die Zuflucht und Hoffnung im Dunkel der heutigen wirren, sturmgepeitschten, gefahrvollen Zeit. Das Heilige Jahr 1950 hat eine kraftvolle Neubelebung, Vertiefung des Glaubens, des Glaubenslebens gebracht, hat das Ansehen, den Einfluß des Papsttums mächtig erhöht. Es ist dies keine Behauptung aus einer Gefühlsstimmung, oder aus einer persönlichen religiösen Einstellung heraus. Es ist die nüchterne Feststellung einer unleugbaren Tatsache.

Das Heilige Jahr hat schließlich an die physischen und geistigen Kräfte des Papstes und an seine Ausdauer Ansprüche gestellt, von denen angenommen werden könnte, ein vierundsiebzigjähriger, körperlich nicht allzu gesunder Greis sei ihnen nicht gewachsen. Die übergroße Arbeitslast und die Beschwerden des Jubeljahres haben dem Heiligen Vater jedoch die Jugendfrische und die Kräfte zurückgegeben. Er hat in den letztvergangenen Monaten Erstaunliches, Bewunderungswertes geleistet. Er hatte schon bis Ende November in den Sälen des Vatikanspalastes, in der Peterskirche und dem St.-Peters-Platz, auf seinem Sommersitz Castel Gandolfo rund 160 allgemeine große öffentliche Audienzen gegeben, wobei er jedesmal an die Pilger Ansprachen in 5 bis 6 Sprachen hielt. Daneben empfing er rund 50

Spezialaudienzen, wobei er ebenfalls Ansprachen hielt an die Teilnehmer an den 1950 abgehaltenen weltlichen und religiösen Kongressen. Der Papst gab außerdem den etwa 250 aus den fernsten Überseeländern hergekommenen Pilgergruppen jeweils eine Sonderaudienz und schließlich über 6000 privaten hochstehenden Persönlichkeiten, italienischen und ausländischen Staatsmännern, Fürsten, Exponenten der Wissenschaft und der Wirtschaft. Er veröffentlichte mehrere längere und kürzere Enzykliken, schrieb viele Briefe. Im Heiligen Jahr gab es gegen zwanzig Heilig- und Seligsprechungen und manche andere große kirchliche Feierlichkeiten, die alle für den Papst beträchtliche Anstrengungen mit sich brachten. Diese Unsumme von Arbeit und Mühen haben ihn nicht ermüdet. Ein inneres Feuer und Freude durchströmte, belebte ihn. In den Morgenstunden des vergangenen 24. Dezembers hat er in der Vorhalle der Peterskirche die dortige Heilige Pforte geschlossen. Geschlossen wurden ebenfalls die Heiligen Pforten der drei anderen Hauptkirchen der Stadt. Damit war das Heilige Jahr 1950 für Rom beendet. Die Heiligen Pforten wurden zugemauert und werden es für 25 Jahre bleiben. Offen bleiben die vier übrigen Tore zur Peterskirche. Offen bleibt der weite Platz davor. Die Bernini-Kolonnaden zu seinen beiden Seiten gleichen in die Stadt, in die Welt hinaus weitgeöffneten Armen, bereit, die Gläubigen auch im kommenden Vierteljahrhundert zu einem immer sich erneuernden Stärken, Beleben des Glaubens und des rechten Tuns zu empfangen und sie wieder zurückzuschicken zu einem wertschaffenden Alltag. Über der Peterskirche steigt derweil, für Jahrhunderte gebaut, von einer Ruhe umwoben, an der ein Stück Ewigkeit haftet, die Kuppel hinauf in das tiefe, reine Blau des römischen Himmels. Von seiner Spitze herab leuchtet golden im weichen Morgenlicht, in der Mittagshitze, im zarten Rot der Abendsonne, über Rom, über das Tibertal, weit in die Berge, in die Ferne hinüber das Kreuz, das Wahrzeichen der christlichen Zivilisation und Welt.

Dr. Alex. Casagrande, Rom

Die Laienkirche im Osten

Die Eigenart der deutschen Ostkirche jenseits der Elbe, ihr großer Priestermangel und die Flüchtlingssituation haben einer Entwicklung Vorschub geleistet, wie wir sie überall finden, wo Kirche in Not ist: Das ist der größtmögliche Einsatz der Laien.

Pius XII. prägte in seiner Ansprache an das Kardinalskollegium im Februar 1946 das Wort: «Die Laien sind die Kirche.» Bischof Keller, Münster, sagte einmal: «Laienapostolat, Mitarbeit der Laien, Laienbewegung in der Kirche sind bei Gott keine Liebhabereien, zu denen man sich stellen kann, wie man will. Es handelt sich um Sein und Nichtsein des Reiches Gottes.»

Wie steht es nun mit der Laienarbeit in der östlichen Diaspora?

Wer in einer Diaspora gearbeitet hat, weiß, daß der Seelsorger sich hier am allermeisten auf die Schulter des Laien stützen muß. Wenn sich nicht überall diese frommen Seelen fänden, die durch ihr Beispiel und Wirken ihm zur Hand gingen, wie sollte er die Zerstreuung überwinden und die einzelnen erreichen, betreuen und pflegen? Es scheint ein Gesetz der Gnade zu sein, daß sich in dieser Zwangslage überall solche Nothelfer finden, die Hausbesuche machen, Blätter verteilen und Gottesdienste arrangieren. Aber auch amtliche Helferinnen wurden schon seit langem geschult und eingesetzt. Etwa ein Zehntel der heute tätigen Seelsorgshelferinnen hat der Bonifatiusverein für Diasporazwecke geschult und unterhalten, bevor Zusammenbruch und Massenvertreibung alle Verhältnisse zerbrachen und eine Sturmflut verursachten, deren Bändigung nur mit Hilfe größeren Einsatzes von Laien geschafft werden konnte. Der Flüchtlingsstrom schwemmte 2 Millionen zusätzliche Katholiken ins Land, erreichte die entferntesten Dörfer und sammelte sich in zahlreichen Gemeinden mitten im nichtkatholischen Land. Priester waren verhältnismäßig wenige hereingekommen, auf 2 Millionen nur etwa 560, also auf 4000 Katholiken gerade einer. Der Klerus war und ist auch noch heute mit der Sakramentenspendung überlastet, sterben doch noch heute von 10 etwa 6 ohne Sakramente. An bestimmte Lebensbezirke kommt er sowieso nicht heran. Mehrere 100 000 Kinder waren ohne jeglichen Religionsunterricht, und die Karitasorganisation forderte sowieso außerpriesterliche Hilfe.

Da waren es eifrige Laien, die sich der Seelsorge und Karitasleitung zur Verfügung stellten. Wo war der Vater Staat? Er war gar nicht da; Mutter Kirche war die einzige Retterin in der Not. Wo waren die Weltanschauungsparteien, die sozialistischen Internationalen? Sie waren verschwunden oder standen hämisch urteilend beiseite. Nur eine Internationale hielt stand: die christliche Liebestätigkeit beider Konfessionen des Inlandes und Auslandes. Wo waren Lehrer, Fürsorgerinnen und Beamte? Sie irrten umher oder boten sich — was oft geschah — der Kirche zur Mithilfe an.

Die Mithilfe kam aus allen Kreisen der christlichen Bevölkerung, Frauen, Mädchen, Männer. Man besinnt sich noch heute, wie der Pfarrer von Parchim in Mecklenburg auf 14 Tage Mädchen um sich versammelte, ihnen Katechesen in die Hand drückte und sie hinaussandte. Der erste Erfolg war bereits der, daß die Zahl der unvorbereitet Sterbenden erheblich zurückging.

1946 ergriff Erzbischof Jäger (Paderborn) als Protektor des Bonifatiusvereins die Initiative und schuf die Einrichtung von Sonderkursen an der sozialen Frauenschule in Berlin. Diese Sonderkurse, die jeweils dreiviertel Jahre dauerten, schulten etwa 75 Helferinnen. Außerdem hat der Bonifatiusverein die Seelsorgehelferinnenschule Elkerinhausen im westfälischen Sauerland ausgebaut und für den Einsatz im Osten gewonnen.

Auch die Diözese Fulda, Kommissariat Erfurt, schuf Schulungskurse für Katechetinnen, die gute Erfolge aufweisen. Heute besitzt Erfurt ein großes Seelsorgs- und Karitashelferinnenseminar und steigerte seine Helferinnenzahl von 16 auf 180. Auch Magdeburg, zur Diözese Paderborn gehörig, besitzt eine eigene Schule mit etwa 20 Schülerinnen. Mecklenburg hat ständige fliegende Kurse für dieselben Zwecke. Die Schulung der Helferinnen mußte zum Teil ganz neue Wege gehen, mußten doch Schülerinnen fähig gemacht werden, ganz selbständig im riesigen Diasporaraum zu stehen, die Wege des Priesters weitgehend vorzubereiten und auf einsamen Posten auszuharren. Sie mußten im Geiste der Armut und der Jungfräulichkeit erzogen werden; sie sollten ihren Beruf nicht als Broterwerb, sondern als wahre geistliche Berufung ansehen. Es war ernste Prüfung notwendig und ebenso die Einführung in eine richtige Laienaszese. Es war schwer, diese Ziele in der relativ kurzen Zeit zu erreichen, die jeweils zur Verfügung stand. Ständige Nachbe-

treuung, Nachschulung, Exerzitienförderung und ständiger Zusammenschluß sind noch immer notwendig, um Lücken zu schließen und einen möglichst hohen Standard zu erreichen. Grundlage von allem ist die Vermittlung einer lebensbezogenen Dogmatik; sie soll die Schülerin fähig machen, durch Weiterstudium sich zu fördern, und ihr zugleich einen festen Persönlichkeitsstandpunkt geben, im Chaos der Zeit eine besondere Notwendigkeit. — Die heute erreichte Zahl der ausgebildeten Helferinnen beziffert sich auf 355 Seelsorgshelferinnen und 270 Katechetinnen; sie werden vollständig vom Bonifatiusverein bezahlt.

Was haben nun unsere Helferinnen zu leisten und was leisten sie wirklich?

Entsprechend der Not der Zeit fällt das Hauptgewicht auf die Erteilung des Religionsunterrichtes. 50 000 Kinder waren ohne jegliche Unterweisung, als der Einsatz und die Schulung begann. Es ist gelungen, im Laufe der Jahre fast alle Kinder zu erfassen, und es werden nur wenige sein, die übrig bleiben. Die Kinder des Schutzengelvereins in katholischen Gegenden mögen es sich zur Ehre anrechnen, daß ihre Beiträge Hunderttausenden armer Flüchtlings- und Diasporakinder das Glück der Glaubensunterweisung vermitteln und damit Erziehung im katholischen Sinne. — Trotzdem bleibt dieser Unterricht sehr schwer und opferreich. 20—50 Stunden in der Woche müssen erteilt werden und dabei Wege von 150 km wöchentlich zu Fuß oder mit dem Rad zurückgelegt werden. O, unsere braven Helferinnen, wer wird euch euren Eifer einst lohnen, wenn nicht der ewige Richter, der sprechen wird: Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan! Aber auch die Kirche hat diese Leistung anerkannt, und Bischof Münch, der besondere Freund der Ostzone, hat schon vor Jahren die Seelsorgshelferinnen den Priestern gleichgestellt in der karitativen Betreuung. Und was tun viele dieser Braven? Sie geben noch die Hälfte des Erhaltenen an Bedürftige weiter.

Die zweite wichtige Aufgabe der Helferin sind die Hausbesuche bei Kranken, Armen und Familien. Der Priester kann beim besten Willen die abgelegenen Ortschaften und Gehöfte nicht betreuen. Das sind dann die Heilandswege der Helferin, die näher wohnt oder den Unterricht im Dorfe erteilt. Wir erwähnten schon, daß die erste Frucht der Maßnahmen der Rückgang der unversehen Sterbenden gewesen ist. Wievielen Familien ist der öftere Besuch der Helferin die einzige Verbindung mit der Kirche! Wie groß ist die beiderseitige Freude, wenn Spenden zu Weihnachten und Ostern zur Verteilung kommen! Der schönste Lohn ist das eigene glückliche Herz.

Damit ist gleich eine dritte Aufgabe angeschnitten, die karitative Betreuung, denn die Seelsorgshelferin muß zugleich Karitashelferin sein. Da gilt es, Eingaben zu machen, Rentenverfahren einzuleiten, Wege zur Gemeinde und zum Gesundheitsamt zu tun, Kinder unterzubringen und Kinderferienerholung zu veranstalten. Im letzten Sommer waren 27 000 Kinder der Ostzone in diesen Erholungsferien verpflegt und versorgt; gar manche Helferin und mancher Priester mußten auf ihre Ferienerholung verzichten. Alles für das Reich Gottes!

Zu erwähnen ist ferner die Gottesdienstgestaltung. Mancher Filialgottesdienst muß vorbereitet, die Gesangstexte eingeübt werden. Ja, die Helferin ist ein Vorläufer des Herrn, Kantor und Chor in einem, und manche, die es kann, vertritt auch eine Organistenstelle. Wir haben Kinderchöre und Jugendchöre gehört, die unübertrefflich schön waren in Anbetracht der beschränkten Möglichkeiten. Was für eine Freude, wenn der Altar schön geschmückt ist und der Gottesdienst gelingt, bei dem die Helferin noch häufig aus der ersten Bank ministriert. Arme Kirche und doch reiche Kirche, die solche Seelen zieht! Ob der Herrgott nicht oft lieber auf solchen Gottesdienst schaut, als auf das feierlichste Hochamt im Dom? «Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken.»

Aber — wird mancher sagen — ist das nicht zuviel für schwache Frauenschultern? Wers nicht glaubt, der komme und sehe die Laienkirche im Osten! Zum Schluß noch einige Daten: eine unserer Helferinnen amtete 20 km vom Pfarramt entfernt und versorgte in angegebener Weise ein Dutzend Dörfer, sie schuf in einem verlassenen Erbbegräbnis einen Gottesdienstraum für 250 Personen und organisierte eine Fronleichnamsprozession im Park mit 400 Teilnehmern. Nur einmal in der Woche konnte der Priester zum Gottesdienst in die Dörfer kommen, nur einmal in der Woche konnte die Getreue kommunizieren. Und doch gehört die tägliche Kommunion zur Helferin wie das tägliche Brot. Eine andere Helferin versorgte 75 Dörfer, bis sie zusammenbrach; dann kam ein Kölner Priester und übernahm das Erbe. Und sie war nicht groß, nicht klug im Theoretischen, Durchschnitt, aber ihr Herz war groß und eifrig im Dienste der Seelen; es loderte von jenem Feuer, das der Herr gekommen war, auf die Erde zu bringen, «daß es brenne». Gedanensis

Aus der Praxis, für die Praxis

Seelsorge heute

Letzte Ferien saß ich einmal irgendwo in Nordfrankreich im Schatten des Pfarrhauses. Die Nacht senkte sich langsam über die müde Stadt. War das wirklich das Pfarrhaus? Als ich die Leute in der Nähe der Kirche fragte, wo der Pfarrer wohnt, bekam ich allerhand Antworten, aus denen ich entnehmen mußte, daß nicht alle treue Kirchgenossen waren. Ein kleiner Bub zeigte mir das Pfarrhaus. Wirklich, da stand eine Tafel, von Steinen zersplittert: — tère. Es war eine Baracke, ja, eine wirkliche Baracke. So wohnt der Pfarrer mitten unter seinen Leuten, arm wie viele seiner Pfarrgenossen, ärmer als viele, die noch in den restlichen Häusern wohnten, die das schaurige Bombardement verschont hatte. Ich wartete auf den Pfarrer, um mit ihm die Zeit meiner Messe zu bereinigen. Wie überkam mich da eine ganz eigenartige Stimmung. In der Ferne hörte ich das Hupen der Meerschiffe, ringsum kriegsgeschädigte Häuser und mitten drin das Barackenpfarrhaus, das geistige Zentrum einer Pfarrei von etwa 20 000 Seelen. Ich mußte da an die schönen Pfarrhäuser unserer Schweizer Heimat denken und konnte es mir nicht verwehren, Parallelen anzustellen: hier größte Dürftigkeit, dort viel Bürgerlichkeit, die doch eigentlich schlecht paßt zum Priester. Ich war freudig überrascht, welch warmer Geist echt christlicher Liebe und Zufriedenheit im Hause daheim war. Mit einem Vikar zusammen wohnt der Pfarrer in seiner Baracke. Als wir zu Viert zu Tische saßen, in der Küche, auf dürftigen Stühlen, da fühlte ich mich daheim, bei Brüdern in christlicher Liebe, im großen Ziel: Dienst an den Seelen, diesen tapfern Helden an der Front verbunden. Wir besprachen die Seelsorgsverhältnisse dieser schwer vom Krieg heimgesuchten Stadt. Ich

hatte sie gesehen, die Männer, die mit dem Brotsack an der Seite die schwere Arbeit an den Schiffen taten, Tausende, die mit der Not des Lebens kämpfen in der Sorge für ihre Familien. Was mich ganz beschämte, war der Optimismus, mit dem der Pfarrer von seiner Pfarrei sprach. Es war nicht der Geist der Verzagtheit, der da sprach, sondern der Geist Christi, der in allen Trümmern Blumen sprießen sah, der nicht damit anfing, zu jammern und zu klagen, nicht aus negativer Haltung heraus das Gute nicht mehr sah, sondern der Geist tapfern Durchhaltens, freudiger Arbeit und treuer Sorge um die Guten, die doch noch einen Stock der Seelsorge bilden. Wäre es nicht für uns Schweizer Seelsorger manchmal ein gutes Lehrstück, in den Ferien solche Pfarreien aufzusuchen, mit den Priestern ihre Seelsorgsverhältnisse zu besprechen und zu lernen, wie man auf schwersten Posten doch das Positive sehen soll, das da ist und noch zu schaffen ist? Würden wir nicht freudig wieder an unsere Arbeit gehen und Gott danken, daß er uns nur ein so kleines Kreuz aufgeladen hat? Haben wir uns nicht gar zu oft auch vom Geist der Welt anstecken lassen, statt in lebendigem Glaubensgeist, in tiefer Verbundenheit mit Christus jeden Tag wieder mutig an unsere Arbeit zu gehen? Wir müssen Ehrfurcht bekommen vor diesen Helden treuer Priesterschaft, die mitten in Trümmern nicht tatenlos die Hände in den Schoß legen, sondern in diese Trümmer hinein den guten Samen streuen, daß Christus lebt und reift in den Seelen! Ge.

Noch ein Wort zu «Kirche und Sport»

Unter «Religion — Kirche — Sport» brachte die Kirchenzeitung recht pikante Sachen. Wiederholen wir folgendes (aus «NZ.» Nr. 389, 24. August 1950): «Ich vermag nicht einzusehen, was ein religiöser Mensch gegen eine subtile Pflege und systematische Stärkung des Körpers einzuwenden hätte. Wenn dem Menschen sein Pfund gegeben worden ist, um damit zu wuchern, so zählen doch gewiß die physischen Kräfte des Körpers auch dazu. Denn sie gehören zu den wesentlichsten Voraussetzungen, dem Geiste eine möglichst unbehinderte Entfaltung und eine möglichst lange Dauer der Reife zu gewährleisten. Nur eine Religion, die bereits degeneriert ist, wird den Körper als lästige Beigabe und als Quelle alles Übels betrachten und ihn dementsprechend verkümmern lassen.»

Die Redaktion der Kirchenzeitung hat bereits grundsätzlich zur Sache Stellung genommen. Lassen wir auch aus einer Reihe von Tatsachen einige Lichtstrahlen fallen auf den «Tollkirschensalat» des: «Ich vermag nicht einzusehen — Religion, die bereits degeneriert, wird der Körper als lästige Beigabe — —.» Das trifft jedenfalls nicht die katholische Kirche, denn die katholische Kirche verkündet von allen Kanzeln herab Gottes Gebot: «Du sollst nicht töten!» — verbietet Kindermord im ehelichen und unehelichen Mutterschoß — verbietet Unkeuschheit, die aus der Welt gar viele in die Krankenhäuser zwingt — verbietet Trunksucht, den Ruin der Körperkräfte und gesunden Geisteslebens. Die katholische Kirche gebietet den Kapitalisten, den Angestellten und dem Arbeiter den gerechten Lohn zur Beschaffung gesunder Nahrung, guter Körperbekleidung, gesunder Wohnung für die Familie zu geben. Die katholische Kirche trägt die gottgewollte Verkündigung dieser Pflichten für gottgewollte Körperkultur nun schon dem dritten Jahrtausend ihrer gottgarantierten Existenz entgegen. Die Degeneration liegt also auf Seite derer, welche die katholische Kirche und die Gebote Gottes bekämpfen. Zugleich sind die Bekämpfer derselben mit etlichen Kilozentnern Unverstand beschwert, denn laut Beweis der Weltgeschichte hat die katholische Kirche durch beinahe zweitausend Jahre alle ihre Bekämpfer mit immer neuer Lebensgröße überdauert; und laut Beweis durch Christus in seinem Evangelium wird auch der grimmigste Antichrist nicht Sieger bleiben, sondern nach seinem schrecklichen Abgang von der katholischen Kirche mit Christus unbesiegbar überlebt.

Eine sprechende Illustration zu turn- und sportfreier (wie es durch Jahrtausende war), möglichst unbehinderter Entfaltung des Geistes und möglichst langer Dauer der Reife, bieten nicht propagandasprühende Phrasen über «Ertüchtigung» des Körpers durch «subtile Pflege und systematische Stärkung des Körpers», wohl aber jene rund 20 Berufstüchtigen, welche fern allem Sport in ihrem Leben aus einer einzigen Pflichtgruppe den 1. Januar des Jahres 1950 mit 75 Lebensjahren überschritten haben, unter denen sich sogar die Hälfte mit 80 Jahren und darüber befinden, und die zwischen aller anderen Arbeit in manchen Krankenzimmern tuberkelhaltige Luft einatmeten, mit typhuskranken, scharlachkranken, grippekranken Patienten sich opferbereit abgaben, zu jeder Stunde in der Nacht zu Schwerstleidenden, zu Sterbenden gerufen wurden, und die am allermeisten von viel jüngeren und darunter von manchen Sporttüchtigsten die Todesanzeige lasen. -d-

«Der Altar und sein Raum»

So betitelt sich das 20. Jahrbuch der Lukasgesellschaft. Es ist wohl eines der interessantesten und aufschlußreichsten Jahrbücher. Es berichtet uns vom ernsten Streben der modernen Architektur um die Gestaltung des Kirchenraumes, besonders des Altares und seines Raumes. Man besinnt sich auf das Wesentliche des Altares und des Opfergottesdienstes, um mit möglichster Konsequenz die sich daraus ergebenden Folgerungen auf den Kirchenbau zu übertragen. Es ist erfreulich, den großen Einfluß der Theologie auf die Kirchenarchitektur feststellen zu können: Dem Opferaltar, wenn möglich mit Sicht gegen das Volk hin, hat sich alles unterzuordnen; Trennung des Opferaltares vom Aussetzungsaltar, Plazierung des Sängerchores beim Altar sind zu erstreben. Es erhebt sich nun die Frage, wie weit man dieser Zielsetzung folgen soll und was praktisch für die Seelsorge herausschaut.

Ist es notwendig, zur Betonung des Opfergedankens die Anbetung zurückzudrängen? Haben nicht beide nebeneinander Platz? Ist in den meisten neuen Kirchen der Betonung des Opfers nicht weitgehend dadurch Genüge getan, daß man den Altar groß und beherrschend mitten in den Chor hineingestellt hat? Man denke nur an die Feste Fronleichnam, Herz-Jesu (mit den Monatsfreitagen), Christkönig, und man wird inne, daß der Altarraum doch nicht ganz gleich sein kann, wie damals, als man diese Feste noch nicht kannte. Man will aber wohl den Tabernakel vom Opferaltar trennen, um die Möglichkeit zu erhalten, gegen das Volk hin zu zelebrieren. Welche Aussichten für die diesbezügliche kirchliche Erlaubnis bestehen, entzieht sich meiner Kenntnis. Es lassen sich für beide Stellungen geschichtliche, liturgische und ästhetische Gründe anführen. Wäre bei der Zelebration gegen das Volk hin das Verständnis für das Opfergeheimnis und die Andacht der Gläubigen größer? Bei den meisten alten Kirchen ließe sich diese kaum durchführen, oder man wollte die schöne Geschlossenheit vieler prächtiger Kirchen verschandeln. Der Sakramentsaltar in einer Nische hinter dem Opferaltar kann wohl kaum befriedigen. Wenn schon der

Tabernakel vom Opferaltar weg muß, dann lieber auf einen Seitenaltar. Ein Zurückgehen auf den alten Kreuzaltar könnte geprüft werden: diesen als Sakramentsaltar schlicht und fein ausbilden und vorn mitten im Chor erhoben den Opferaltar errichten.

Ein Kapitel behandelt die Gestaltung der Chorwand. Hier ist wirklich große Vorsicht am Platz. Wenige neuere Chorbilder vermögen zu befriedigen, vor allem wegen der unharmonischen Verbindung von Bild und Altar. Wenn man auf statische Motive und auf Durchblick in die Herrlichkeit dringt, stellt sich die Frage, ob eine Himmelfahrt oder Krönung Mariä, die für ein Chorbild als unpassend abgelehnt wird, nicht doch ein Thema des Durchblickes in die Herrlichkeit ist? Das Opfer Christi will uns doch zu ähnlicher Verherrlichung führen. Auch Heiligenbilder sollen vom Opfergedanken ablenken. Aber warum läßt uns die Kirche vor und nach der Wandlung der Heiligen gedenken und an der Mehrzahl der Tage die hl. Messe zu Ehren der Muttergottes und der Heiligen feiern? Eine weise Beschränkung ist gut, aber hüten wir uns vor puritanischer Kälte! Ein Blockaltar in guten Proportionen vor eine leere Wand gestellt wirkt frappant, begeistert Künstler und Liturgiker; auf die Dauer wird er aber doch zu nüchtern wirken. Freuen wir uns, wenn wir in einem uralten Kirchlein solche Schlichtheit finden, aber Kopieren ist gefährlich!

Nach der Richtungslosigkeit vergangener Jahrzehnte freuen wir uns heute über viele gute moderne Kirchen. Der Schreiber ist auch stolz auf die unter seiner Ägide erbaute neue Kirche. Auch das Pfarreivolk liebt sie, trotzdem sie kompromißlos neuzeitlich ist. Wenn wir Theologen aber zu starr auf altchristliche Formen pochen und dem Wachsen des Senfkörnleins auch im Kirchenbau zu wenig Beachtung schenken, werden wir daran mitschuldig, daß die an einzelnen Neubauten gerügte Kälte und Nüchternheit nicht allmählich durch mehr katholische Freude und Wärme abgelöst wird, wo wir das Gloria wirklich freudig singen können, wo wir uns nicht bloß als Mitopfernde, sondern auch als Erlöste durch das Opfer fühlen. Es heißt im Kredo nicht bloß: «Ich glaube an Jesus Christus», sondern auch: «Gemeinschaft der Heiligen» und «Geboren aus Maria». Könnte durch die Überbetonung der «Christuskirche» der Satz: «Wo man die Mutter vertreibt, wird auch der Sohn bald folgen» sich hier irgendwie erfüllen, indem die Christusliebe erkaltet, weil wir nicht mehr demütig an der Hand der lieben Mutter Gottes und der Heiligen zu Christus kommen wollen? Rusticus

Studium des heiligen Meßopfers

Was uns H.H. Josef Andreas Jungmann, Professor an der Universität Innsbruck, in 2 Bänden: Missarum solemni (Verlag Herder, Wien) vorlegt, ist ein bedeutsames Werk. Es nennt sich eine genetische Erklärung der römischen Messe. Das Werk will den Ertrag der vielen Einzelforschungen der letzten Jahrzehnte zusammentragen und zu einem Gesamtbild veranschaulichen. All die Einzelarbeiten der liturgiegeschichtlichen Studien und Quellenforschungen sollen nicht nur zitiert und genannt werden. Das Bestreben geht dahin, diese Arbeiten zu einem Ganzen abzurunden und für die Gegenwart fruchtbar zu machen. Welche Arbeit damit übernommen wird, ahnt nur, wer sich redlich Mühe gibt, die sehr ausführlichen und zahlreichen Anmerkungen zu beachten und zu vergleichen. Man kann dem Wort des Autors voll und ganz beipflichten, wenn er im Vorwort betont, daß sich in Meterbreite die Parallelkolumnen der Texte und Zeugen aneinanderreihten, daß Dutzende und bis an die hundert schmale Streifen in allen Farben schimmerten, um wirklich eine genetische Erklärung der römischen Messe bis in ihre Einzelheiten hinein zu bieten. Der gelehrte Verfasser hat keine Mühe gescheut, die sehr wechselvolle Geschichte in der Gestaltung des Herrenmahles darzulegen, unter Zuhilfenahme aller Quellen, die uns seit apostolischer Zeit vorliegen.

Mit diesem Werke bietet der Verfasser wahrlich eine Kulturgeschichte, im Licht der religiösen Mitte, die seit dem letzten Abendmahl mitten unter das Volk gesetzt wurde «zum Andenken», vollführt durch den auserwählten Dienst der Priester des Neuen Bundes. Wer sich die Mühe nimmt, diese lange Reihe von Kapiteln und Darlegungen durchzugehen, eine wunderbare Schau des himmlischen Geheimnisses, hineingestellt ins tägliche Leben der Kirche, der wird auch spüren, mit welch großer Sorge und heiliger Ehrfurcht der Verfasser der Grundidee gedient hat: er will in Ruhe darlegen, in ernster Überlegung entscheiden, in allen aber staunende Dankbarkeit wecken. Es gelingt ihm. Wir müssen am Schluß der Lektüre gestehen (es sind die eigenen Worte des Verfassers): «Wenn eine Einrichtung unserer überlieferten Kultur es wert ist, daß man sich nicht mit der Erkenntnis ihrer Oberfläche begnügt, sondern mit aller erreichbaren Sorgfalt und Liebe ihr Werden und ihren Entwicklungsgang zu ergründen und den Sinn auch der letzten Einzelheiten zu erfassen sucht, so ist es die Liturgie der heiligen Messe, die täglich an hunderttausend Altären gefeiert wird.»

Weil aber solcher Ernst und solche Liebe den Verfasser inspiriert haben, darum ist das Werk ausgewachsen in solch respektable Größen, zwei Bände mit zusammen über 1200 Seiten. Dabei wird auch vom Leser, wie nicht anders zu erwarten, ein recht bedeutendes Maß ernster Mitarbeit verlangt. Nur einige betrachtende Ruhepunkte bieten sich im ersten Teil der Darlegungen. Daneben aber ruft ein großer Apparat an Anmerkungen zu tiefer Aufmerksamkeit und ernster Beobachtung. Gewiß kann man einzelne Abschnitte für sich gesondert durchgehen. Doch sollte der Schüler den ganzen «Kurs» von Anfang an sich aneignen in strenger Reihenfolge, damit der Reichtum des liturgischen Lebens und Gestaltens, wie es in Vergangenheit und Gegenwart hier in diesem Opfergeheimnis zutage tritt, sich offenbare.

Aber alle Opfer und Anstrengungen, die hier verlangt werden, lohnen sich, denn «das erhabene Opfer des Altares ist das vornehmste Werk des göttlichen Kultes. Darum muß es auch Quelle und Mittelpunkt der christlichen Frömmigkeit sein», so Pius XII. in «Mediator Dei».

Wenn Priester und Akademiker, Lehrer und Lehrerinnen dieses Buch studieren und dessen Botschaft vom Reichtum der heiligen Messe weitertragen, dann leisten wir einen großen Beitrag zum effektiven Werk der Befriedung der Welt. Denn das ist die Wahrheit: «In der hl. Messe leistet die Kirche ihren größten Beitrag zum Fundament der menschlichen Gesellschaft. Täglich, vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang, über alle Unterschiede der Nationen und Völker hinweg, wird ein reines Opfer dargebracht, an dem in innigster Bruderliebe alle Kinder der Kirche auf dem Erdenrund teilnehmen und alle finden dort Zuflucht in ihren Nöten und Sicherheit in ihren Gefahren.» Trotz der gesicherten Ergebnisse liturgischer Forschung, trotz der klugen Führung durch die Vorschriften der Kirche, trotz dem Aufwand aller Gelehrsamkeit und Wissenschaftlichkeit, am Schluß des Studiums steht nicht die Theorie, sondern das Leben. Die schönste Frucht dieses Werkes ist gewiß dann gegeben, wenn das christliche Volk wieder recht eifrig und innerlich teilnimmt am hl. Opfer, um damit in und durch Christus zusammengeschlossen zu werden in der Einheit des göttlichen Lebensgrundes. J. Sch.

Die Pensions- und Hilfskasse für die römisch-katholischen Weltpriester des Bistums St. Gallen

Vor etwas mehr als Jahresfrist wurden an dieser Stelle unter dem Titel «Um die st.-gallische Priesterhilfskasse» Gründung, Entwicklung und Revisionsbestrebungen betr. diese Institution besprochen *. Damals machten die im Gange befindlichen Revisionsarbeiten in der entscheidenden Schlußphase eine Krise durch: Das Katholische Kollegium wies das Geschäft zu erneuter Prüfung an die vorberatenden Instanzen zurück. Die Gründe dafür sind in jenem Artikel erwähnt worden. Im Anschluß daran wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, die Revisionsvorlage möge nächstes Jahr ohne wesentliche Störung ans Ziel und damit zu segensreicher Auswirkung gelangen.

Das ist inzwischen geschehen. Ohne auf den Verlauf der Beratungen und Entwicklungen im vergangenen Jahre nochmals zurückzukommen, da sie eine weitere Öffentlichkeit kaum interessieren dürften, soll hier lediglich das Ergebnis der Neuordnung festgehalten werden.

Die Priesterhilfskasse trägt jetzt den Namen, wie er oben im Titel aufgeführt ist. Die rechtliche Fundierung erscheint nunmehr allseitig gesichert.

In der Organisation des katholischen Konfessionsteiles (dem administrativen Grundgesetz desselben) wurde im Art. 22 die umstrittene Beitragspflicht der katholischen Korporationen an die Kasse ausdrücklich festgelegt. Im Art. 46 der gleichen Organisation ist neu bestimmt, daß der Administrationsrat befugt sei, auf Ansuchen des bischöflichen Ordinariates die Kassenverwaltung zu übernehmen. Damit will zum Ausdruck gebracht werden, daß die Kasse eine rein kirchliche Institution sei und die weltlichen Behörden dazu, abgesehen von Beitragsleistungen, nichts zu sagen haben. Diese beiden Bestimmungen sind vom Katholischen Kollegium in zweimaligen Lesungen in getrennten Sessionen (im Frühling und im Herbst) mit der nötigen Zweidrittelsmehrheit sämtlicher Mitglieder angenommen worden. Eine Volksabstimmung wurde im Kollegium nicht verlangt, und vom Volke aus ist das an sich mögliche Referendum nicht ergriffen worden. Schließlich hat der Große Rat in seiner Sitzung vom 23. November den revidierten Artikeln diskussionslos die staatliche Sanktion erteilt.

Die Vollzugsverordnung zu diesen Grundgesetzbestimmungen hat das Kollegium erlassen. Sie bestimmt an Stelle der ursprünglich vorgesehenen abgestuften Beiträge der Korporationen nunmehr prozentuale Beitragsleistungen, und zwar für die Kirchgemeinden, Kapellgenossenschaften, Klöster und Stiftungen je 3 %, für den katholischen Konfessionsteil 1 %, in allen Fällen berechnet vom beitragspflichtigen Einkommen. Dieses setzt sich nach der gleichen Verordnung zusammen aus dem Grundgehalt, den Personal- und Teuerungszulagen sowie aus den Naturalleistungen. Freie Wohnung und Garten wird nicht angerechnet. Freie Station ist mit Fr. 2500.— eingeschätzt. Die Beiträge sind halbjährlich zu leisten und werden zu Lasten der Kassamitglieder an der Quelle erhoben. Das heißt, die gehaltzahlende Instanz (Kirchgemeinde usw.) zahlt ihren Beitrag mit jenem des Versicherten zusammen ein und zieht den Anteil des letztern vom Salär ab.

Die Statuten der Kasse waren von den Kassenmitgliedern zu erlassen. Das ist ebenfalls endgültig geschehen. Die Mitglieder haben sie in zweimaligen Abstimmungen mit großer Mehrheit gutgeheißen. Die bischöfliche Genehmigung dafür ist erteilt. Gegenüber dem Statutenentwurf, der letztes Jahr hier auch besprochen wurde, sind lediglich zwei Aenderungen vorgenommen worden, die von Belang sind: Die Mitgliederleistungen werden analog jenen der andern Beitragspflichtigen nicht mehr in Pauschalbeträgen, sondern in Prozenten ausgedrückt. Sie machen 3 % des Einkommens aus. Die Alterspension kann statt mit dem 70. Altersjahr schon mit dem 65. beansprucht werden, vorausgesetzt, es liege eine bischöflich genehmigte Resignation vor. Es wird also kein Rücktrittszwang statuiert.

Die wesentlichen Grundlinien der Neuordnung und ihrer Auswirkung sind folgende:

Die Kasse wird unmißverständlich als eine kirchliche Institution konstituiert und anerkannt, um dem Bischof die Mittel zur Verfügung zu stellen zur Erfüllung der durch das Kirchenrecht statuierten Sustentationspflicht. Ihre Mittel sind daher Kirchengut. Enger umgrenzt hat die Kasse den Zweck, emeritierte oder vorzeitig dienstunfähig gewordene Priester gegen die wirtschaftlichen Folgen des Alters und der Invalidität zu sichern.

Den konfessionellen Instanzen wird lediglich ein Kontrollrecht bezüglich die finanziellen Grundlagen der Kasse eingeräumt, die von ihnen alle fünf Jahre in Verbindung mit der Kassenkommission zu überprüfen sind.

Die Leistungen der Kasse an die Mitglieder sind dreifacher Art: Altersrente, Invalidenrente und besondere Unterstützungen.

Die Pensionsansprüche entstehen automatisch nach erreichter Altersgrenze und erfolgter Resignation. Sie müssen nicht wie bisher erbeten werden und werden auch nicht von Vermögensbesitz abhängig gemacht. Die Altersrente ist einheitlich auf Fr. 3000.— angesetzt, ohne Rücksicht auf die geleisteten Beiträge. Davon können noch Abzüge gemacht werden für freie Wohnung (Fr. 500.—) und für Ruhestandspfrundeinkommen, sofern dieses nicht mit Pflichten belastet ist und soweit es Fr. 1000.— übersteigt. Freie Leistungen der Gemeinde an den Pensionär, Bezüge aus andern Versicherungen (einschl. AHV.) oder von Privatpersonen, werden nicht angerechnet, ebenso nicht Stipendien. In besondern Fällen sind überdies Zulagen von Fr. 500.— zur ordentlichen Pension vorgesehen. Die bisherige Restitutionspflicht im Todesfall entfällt ohne Rücksicht auf den Umfang des Nachlasses.

Ein Anspruch auf Invalidenrente entsteht bei Dienstunfähigkeit wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen. Die Grundrente beträgt Fr. 1000.— und steigt nach dem 30. Altersjahr jedes Jahr um Fr. 50.— bis zur Höhe der Altersrente. Mit erfülltem 65. Altersjahr wird die Invalidenrente von selbst Altersrente. Eine Invalidenrente muß nachgesucht werden.

Die besondern Unterstützungen kommen in Frage bei vorübergehender Hilfsbedürftigkeit oder wenn die Invalidenrenten nicht ausreichen. Voraussetzung dafür ist, daß während der Zeit der Hilfsbedürftigkeit nicht der volle Gehalt ausbezahlt wird. Die Regelfälle sind lange Krankheit, Kur- und Sanatoriumsaufenthalt. Eine besondere Unterstützung kann verweigert werden, sofern ein Mitglied aus eigener Schuld keiner Krankenkasse angehört oder aus eigener Schuld von seinem Posten entfernt werden mußte. Diese Art Unterstützungen sind ebenfalls nachzusuchen und unterliegen der Restitutionspflicht.

Die Geistlichkeit des Kantons Appenzell ist derjenigen von St. Gallen gleichgestellt. Dagegen erhöht sich dort der Beitrag der Kirchgemeinden um den einen Prozent, der im Kanton St. Gallen vom Konfessionsteil getragen wird.

Die Verwaltung der Kasse liegt in der Hand einer Kommission von zehn Kassenmitgliedern, die in den Kapiteln auf vier Jahre gewählt werden. Ein weiteres Mitglied bestimmt der Bischof. Er ernennt auch den Präsidenten der Kasse. Die Kommission ihrerseits bestellt aus ihrer Mitte einen Dreierarbeitsausschuß für die laufenden Geschäfte. Gegen Beschlüsse und Entscheide der Kommission kann an eine Rekurskommission rekurriert werden, die der Bischof bezeichnet. Die Oberaufsicht über die Kasse steht dem Bischof zu. Die Rechnungsführung liegt, ohne irgendeine eigene Kompetenz, beim Kassieramt der Administration und wird der Kontrolle der kollegienrätlichen Geschäftsprüfungskommission unterstellt.

Das Vermögen der Kasse beträgt nach den letzten Ausweisen Fr. 1 140 669.05. Der Jahresertrag daraus darf mit Fr. 30 000.— eingesetzt werden. Die 7 % Jahresbeiträge der Mitglieder, des Konfessionsteiles und der Kirchgemeinden oder anderer Gehaltszahler sind gesichert und erzwingbar. Ihr Gesamtertrag ist auf rund Fr. 120 000.— errechnet, so daß mit dem Vermögenszins rund Fr. 150 000.— gesicherte Jahreseinnahmen sich ergeben. Die neueste Jahresrechnung der Hilfskasse weist an Auszahlungen aus: Fr. 46 458.10 für Pensionen, Fr. 37 787.70 für ordentliche Unterstützungen, Fr. 2341 für außerordentliche Fälle und Fr. 7500.— für Zuschüsse an Geistliche über 70 Jahren. Das macht zusammen Fr. 89 086.80.

Schon bisher hat man angenommen, daß die Einnahmen unter allen Titeln für eine einigermaßen standesgemäße Lebensführung Fr. 5000.— betragen sollten. Mit der bezahlten Pension und den Nebeneinnahmen wurde diese Summe auch meistens erreicht. Mit den vermehrten Einnahmen der neuen Kasse

* Siehe «Schweiz. Kirchenzeitung» vom 3. November 1949, Nr. 44.

dürfte es möglich werden, diesen Standard nicht nur zu halten, sondern noch zu verbessern. Freilich ist auch damit zu rechnen, daß in Zukunft die Rücktritte von Pfründen häufiger und früher erfolgen oder gewünscht werden.

Die Neuordnung der Alters- und Invalidenfürsorge für die sanktgallische Geistlichkeit hat das Ziel einer modernen Beamtenversicherung, wie es Idealisten sich vorgestellt haben mochten, nicht voll erreicht. Die Gründe dafür liegen in der Natur der Sache und in der Leistungsbeschränktheit der Beitragspflichtigen. Aber es sind wesentliche Fortschritte gegenüber bisher erzielt worden. Dafür verdienen alle, die sich um das Werk bemüht haben, ehrlichen Dank, allen voran der H.H. Domdekan Dr. Augustin Zöllig, der die Führung innehatte und durch den Wald der Wirrnisse und Wünsche einen gangbaren Höhenweg zu finden sich bestrebte. Wenn alles gut geht, wird man mit der Zeit an einen weitern Ausbau denken können. Die sichern Grundlagen dafür sind jetzt auf alle Fälle gelegt.

Dr. Jakob Meyer, St. Gallen

Totentafel

Das Diözesanblatt des Bistums Lausanne-Genf-Freiburg meldet den Hinschied von H.H. Abbé Paul François Blanc, der am 29. Dezember 1950 in Genf verstorben ist. Er war selber Genfer, am 29. Mai 1883 in Saconnez-d'Arve geboren, aus einem Geschlecht, das der Kirche wiederholt tüchtige Priester geschenkt hat. Zum Priester geweiht wurde er in Freiburg am 25. Juli 1907. Mit Ausnahme des ersten Jahres, da er Vikar in Nyon war, hat er seine Schaffenskraft dem Heimatkanton Genf geschenkt in den Vikariaten von Carouge, Notre Dame und Ste. Clotilde, seit 1918 als langjähriger Pfarrer von La Plaine. Vor etlichen Jahren zog er sich infolge Beinamputation in die Maison de Notre-Dame de Compassion zurück und übte hier das Amt eines Hausgeistlichen aus. Am 3. Januar 1951 wurde er in seiner Heimatpfarrei Compesières zur ewigen Ruhe bestattet. R. I. P.

H. J.

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Zum Unionssonntag, den 21. Januar

«‚Das Jahr der großen Rückkehr' hat das schmerzliche Problem der getrennten Christenheit vielen Gläubigen näher gebracht und sie bewogen, mit neuem Eifer an der Verwirklichung des letzten Wunsches des Herrn, ‚ut unum sint' zu arbeiten.» So schreibt Kardinal Tisserant, Sekretär der Kongregation «Pro ecclesia orientali», an den Generalsekretär der «Catholica Unio» in der Schweiz.

Dieses Werk der «Catholica Unio» bemüht sich um die Wiedervereinigung der orientalischen Kirchen. Wir laden unseren Seelsorgeklerus angelegentlichst ein, den Bemühungen des Generalsekretariates (Wallenried FR) freundlich die Hand zu bieten und dem Werke Bekanntwerden und Ausbreitung zu verschaffen.

Unsere Bemühungen und Gebete beschränken sich aber nicht bloß auf den Orient, sondern suchen auch die Wiedervereinigung und Rückkehr unserer getrennten Brüder im Abendlande, vorab durch unser Gebet zu fördern. In diesem Sinne empfiehlt die Kirche am «Unionssonntag» im Monat Januar, der dieses Jahr auf den 21. Januar (Septuagesima) fällt, allgemeine Gebete zu verrichten. Wir ersuchen die hochw. Herren Pfarrer und Rectores ecclesiae am genannten Sonntag in den Morgengottesdiensten oder Abendandachten für dieses Anliegen der Kirche beten zu lassen.

Mit Gruß und Segen!

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

An die Pfarrer und Rectores ecclesiae der Diözese Basel

Wir erinnern daran, daß am 14. und 21. Januar die Ehesatzungen von den Kanzeln zu verlesen sind: «Eheliche Liebe» aus «Geheiligte Ehe», 6. Unterweisung (Rex-Verlag, Luzern).

Mit Gruß und Segen!

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Inländische Mission

A. Ordentliche Beiträge:

	Uebertrag	Fr. 84 012.31
Kt. Aargau: Auw, Hauskollekte 880; Brugg, Opfer 600; Berikon, Hauskollekte 1. Rate 550; Turgi, Haussammlung 282; Kirchdorf: Opfer 280; Gabe von A. M., R. 10; Abtwil, Haussammlung 210; Leuggern 370; Hermetschwil 43; Baden: Mariawil 37.70, Gabe von P. 10; Aarau, Spital-Pfarramt 12; Fislisbach, Opfer 303; Lenzburg 300; Mellingen 100;	Fr.	3 987.70
Kt. Appenzell I.-Rh.: Oberegg, Kollekte und Testate (30)	Fr.	497.50
Kt. Baselland: Allschwil, Hauskollekte 825; Ettingen, Kollekte 160; Reinach, Hauskollekte 300; Gelterkinden, Hauskollekte 380; Waldenburgertal, Opfer 51;	Fr.	1 716.—
Kt. Baselstadt: Basel: St. Marien 1268, Legat Frl. Wilh. Jehle, Pfrundhaus 200;	Fr.	1 468.—
Kt. Bern: Interlaken 360; Burgdorf 328.85; Herzogenbuchsee 46; Biel-Lyß 30; Chevenez 60; Tavannes 110; Roggenburg 15; Liesberg 50; Dittingen, Haussammlung 130; Röschenz, Hauskollekte 190; Bassecourt, Hauskollekte 1090; Buix 70; Courfaivre 210; Les Bois 190; Bourrignon 21; Bressaucourt 52; Montfaucon 45; Undervelier, Opfer und Hauskollekte 126; Saignelégier 270; Soyhières 100; Les Pommerats, don de Belfond 2; Charmoille 60; Boncourt 515; Coeuve 80; Alle 55.90; Tramelan 140; Damvant 30; Moutier 225;	Fr.	4 601.75
Kt. Glarus: Näfels, Hauskollekte 1. Rate 1000; Netstal, Opfer und Hauskollekte 700; Schwanden, Hauskollekte 1. Rate 600; Oberurnen, Hauskoll. 436; Linthal, Hauskoll. 250;	Fr.	2 986.—
Kt. Graubünden: Chur, Priesterseminar St. Luzi, Missionssektion 70; Rueun, Hauskollekte 110; Fellers, Hauskollekte 210; Martina, Hauskollekte 120; Churwalden, Hauskollekte 200; Zuoz, Kollekte 71.25; Salouf, Hauskollekte 36; Lenzerheide 170; Mastrils, Hauskollekte 91; Bonaduz, Hauskollekte 300; S. Antonio, Hauskollekte 50; Rueras, Hauskollekte 110; Pardisla-Seewis, Hauskollekte 165; Trimmis, Hauskollekte 175;	Fr.	1 878.25
Kt. Luzern: Luzern: Franziskanerkirche, Hauskollekte 1. R. 1000; St. Josef, Opfer 225; Vermächtnis 50; Gaben von F.-P. 4, G. Sch. 1.50; Escholzmatt, Hauskollekte 1710; Rain, Nachtrag 5; Gettnau 123; Hellbühl, Hauskollekte 610; Neuenkirch, Haussammlung (dabei 2 Gaben à 100) 1009; Hergiswil, Hauskollekte 700; Hochdorf, Haussammlung 1. und 2. Rate 1618.50; Buchrain, Hauskollekte 300; Rickenbach, Hauskollekte 740;	Fr.	8 096.—
Kt. Neuenburg: Le Landeron, Gabe von B.	Fr.	10.—
Kt. Nidwalden: Beckenried, Hauskollekte 1966; Buochs, Hauskollekte 1000;	Fr.	2 966.—
Kt. Obwalden: Sarnen: Se. Gnaden Abt Stephan Kauf, Stift Muri-Gries 200; HH. Professoren und Studenten des Kollegiums 200; Giswil, Gabe von W. A. 7;	Fr.	407.—
Kt. Schwyz: Tuggen, Hauskollekte 1. und 2. Rate	Fr.	700.50
Kt. Solothurn: Solothurn: Weststadt 50, St. Katharinen 30; Olten, 1. Rate 850; Walterswil-Rothacker 53; Büßerach, Opfer und Gaben 187; Winznau 65; Büren 28.35; Niedergösgen: Opfer 200, Beitrag der Kirchgemeinde 100; Erlinsbach 195.31; Deitingen 100; Gretzenbach 92.80; Laupersdorf 153.50; Obergösgen 90; Luterbach 140; Bettlach 250; Gunzgen 37.50; Breitenbach 110; Himmelried 29; Metzerlen, Kloster Mariastein 105;	Fr.	2 866.46
Kt. St. Gallen: St. Gallen, Volksbibliothek der Dompfarrei 5.50; Wil: Hauskollekte 1. und 2. Rate 2100, Testat von Herrn Carl Anton Steiert 100; Amden, Hauskollekte 425; Murg, Kollekte 240; Magdenau, Frauenkloster 100; Lütisburg 50; Lichtensteig, Hauskollekte 465; Rieden, Hauskollekte 50; Waldkirch, Legat Herrn Joh. Hungerbühler 30; Vättis, Opfer und Gaben 35; Niederbüren, Hauskollekte 410; Altstätten, Fürsorgeheim vom Guten Hirten 35; Bußkirch, Kollekte und Opfer 90; Zuzwil, Vermächtnis von Frau Bab. Koller-Meile 50; Niederuzwil, Hauskollekte 2. Rate 500; Mörschwil, Hauskollekte 500; Häggenschwil: Opfer 88, Kollekte 262, Vermächtnis 20; Jonschwil, Hauskollekte 450;	Fr.	6 005.50
Kt. Tessin: Locarno, deutschspr. Gemeinde S. Francesco 100; Bosco-Gurin 55;	Fr.	155.—
Kt. Thurgau: Amriswil, Hauskollekte 900; Tobel: Opfer 300, Einzelgaben 270; Paradies 42; Bettwiesen 60; Berg 92; Warth 28; Gündelhart 30; Ueßlingen 100; Horn, Legat von Herrn Franz Ast 200; Sitterdorf 80; Gachnang 52;	Fr.	2 154.—
Kt. Uri: Spiringen, Kollekte 100; Urnerboden 16; Seedorf, Frauenkloster St. Lazarus 20;	Fr.	136.—
Kt. Waadt: Leysin: Pfarrei 250, Miremont 60, St. Agnes 20; Aigle 100; Chexbres 30; Morges, Gabe von A. F. 5;	Fr.	465.—
Kt. Wallis: Saas-Grund, Legat	Fr.	15.—
Kt. Zug: Zug: St. Michael, Gaben von Ungenannt à 500 und 50, Gabe von F. B. 2, Akonto-Sammlung 5; Gut-Hirt, Haussammlung 1100; Oberwil: Sammlung und Opfer 754.50, Franziskusheim 50, Sanatorium Meisenberg 50; Zug, Gabe von Unbekannt 5; Unterägeri, Hauskollekte 3000; Menzingen: Hauskollekte (dabei Institut 100, Kloster Gubel 30, Bad Schönbrunn 15) 2000; Finstersee, Hauskollekte 201.50; Steinhausen, Hauskollekte 614; Cham, Klosterkirche Frauenthal, Opfer 30;	Fr.	8 362.—
Kt. Zürich: Zürich: Liebfrauen 2621; Bruderklausen 1250; St. Antonius 2800; Gut-Hirt 970; Heilig-Geist Höngg 433; Gabe von F. Sch. 10; Dietikon, Legat Frl. Marie Seiler 300; Kilchberg, Hauskollekte 555; Hirzel, Hauskollekte 290; Langnau a. A., Kollekte Rest 100; Kollbrunn, Hauskollekte 471; Meilen, Hauskollekte 660; Rüti, Gabe von A. G. 5;	Fr.	10 465.—
Total	Fr.	143 950.97

B. Außerordentliche Beiträge:

Unverändert auf	Fr.	72 520.80

Zug, den 31. Oktober 1950.

Kassieramt der Inländischen Mission (Postkonto VII 295)
Franz Schnyder, Direktor

Rezensionen

Anton Schraner: Vom Worte Gottes. Einführung in die Heilige Schrift. Mit Vorwort Sr. Gn. Dr. Benno Gut, Abt von Maria-Einsiedeln. Meinradsverlag Einsiedeln.

Der Bergpfarrer von Riemenstalden, der seine Einsamkeit zu regen Studien ausnützt, legt uns hier eine reife Frucht seines Schaffens vor, ein Buch von 256 Seiten, das es verdient, nicht nur einmal, sondern immer wieder gelesen zu werden. Die Bibel ist schließlich auch für uns Katholiken das wichtigste Buch, und jeden Hinweis, sie besser benützen und mit mehr Nutzen lesen zu können, muß man dankbar annehmen. Was in einer introductio generalis etwa behandelt wird, das bietet uns das neue Buch — aber in einer Sprache, die jeder versteht, und in einer Form, die auch den Geistlichen und Akademiker ansprechen wird, denn erstmals in einem seiner Werke verwendet der Verfasser Fußnoten, die am Ende jeden Kapitels angebracht sind, so daß man die vielen Literaturnachweise leicht nachprüfen kann. Sehr viel Literatur, auch andersgläubige, ist hier verarbeitet, und immer wieder muß man staunen, wie der Verfasser auch aus Zeitschriften bis ins Jahr 1950 hinein Belege bringt, so daß z. B. auch die neuesten Entdekkungen alter Handschriften berücksichtigt sind. Daß er u. a. aus den Apokryphen des AT. und NT. ausführliche Auszüge bringt, ist sicher zu begrüßen, da man sonst diese Literaturgattung nur schwer selber in Texten nachlesen konnte. Die wirklich oft verwickelte Geschichte des Vulgatatextes ist hier ebenso gut behandelt wie etwa die der Septuaginta. Aber auch geschichtlich wichtige Fragen wie die Entstehung der ersten Bibelübersetzungen in die Volkssprachen und vor allem die deutschen Bibelübersetzungen vor und nach Luther, sind sehr ausführlich behandelt, wie man sie umsonst in einem andern Werke suchen wird, außer es handle sich um ein großes Fachwerk. Wertvoll und dazu sehr ausführlich und genau sind die Bibelverbote behandelt. Der Verfasser bietet sie in einer solch klaren, ausführlichen und auf genauen Geschichtsstudien beruhenden Art, daß man heute kaum in irgendeinem Buche das ganze diesbezügliche Material so gut beisammen finden wird wie hier. Diese 25 Seiten über die Bibelverbote würden schon für sich die Anschaffung des Buches rechtfertigen, dem weiteste Verbreitung zu wünschen ist. Dr. J. K.

Pius Parsch: Die liturgische Predigt. V. Band: Bildungswerte des Kirchenjahres. 1949. Volksliturgisches Apostolat, Klosterneuburg bei Wien. 363 S. Halbleinen.

Der um die liturgische Bewegung verdiente Klosterneuburger Chorherr Parsch plant ein elfbändiges homiletisches Werk: Wortverkündigung im Geiste der liturgischen Erneuerung. Vorliegender V. Band stellt den Lebenswert der Sonn- und Feiertage heraus, beginnend mit dem 1. Adventsonntag und endend mit dem Feste Allerheiligen, in 61 Kapiteln. Ziel der Predigt, die ein wesentlicher Teil des Wortgottesdienstes ist, ist die Heraushebung des Lehrgehaltes und Bildungswertes der Perikopen des Propriums, Bildung hier aber verstanden im Sinne der Herzensbildung, ein Leben, das von der Gnade geformt ist. Bildung kommt von Bild, das Bild Christi müssen wir in uns aufnehmen. Christus hat uns eine Bildungsschule eröffnet, die Kirche, die nicht nur ein Gnadenorganismus ist, sondern auch eine Bildungsanstalt. Sie hat nun einen konkreten Bildungskurs eröffnet, der sich durch Jahrhunderte bewährt hat: das Kirchenjahr. Es geht allerdings nicht um ein festgelegtes System von Bildungswerten, denn es ist nicht Gewohnheit der Liturgie systematisch vorzugehen, obwohl einzelne Sonntage ein eigenes Profil haben. Parsch bleibt sich bewußt, daß aus dem großen Reichtum des Kirchenjahres für jeden Sonntag auch andere Themen und Bildungswerte herausgegriffen werden könnten, als jene, die er darbietet, weil das Proprium eine unerschöpfliche Fundgrube für solche Lehren und Werte darstellt. Es gilt das selbstverständlich nicht nur für das von Parsch allein berücksichtigte Meßproprium, sondern auch für dasjenige des Offiziums. Parsch hat diese Predigtvorlagen selber während eines Jahres in der Pfarrei St. Gertrud gehalten. A. Sch.

Dr. Albert Niedermeier: Handbuch der speziellen Pastoralmedizin. 2. Bd. Ehe- und Sexualleben. Verlag Herder, Wien, 1950. 496 S.

In Nr. 8 vom 24. Februar 1949 (S. 49) konnte der erste Band des großen, auf 6 Bände geplanten Werkes von N. angezeigt werden. Ihm ist nun der 2. Band nachgefolgt. Er behandelt folgende spezielle Fragen des menschlichen Geschlechtslebens: Fakultative Sterilität, Sterilität, künstliche Befruchtung (das Werk schreibt konstant arteficialis fecundatio), Impotenz, Eheberatung, und zwar in monographischer Darstellung. Hier spricht der wissenschaftliche Mediziner, welcher seine Fachwissenschaft und deren Literatur beherrscht und zugleich auch die Normwissenschaft der übergeordneten Moral kennt. So wirkt sich sein Werk vor allem für medizinische Fachkollegen sehr wertvoll aus, aber auch für den Moraltheologen und Seelsorger, soweit er in diesem medizinischen Gebiete Bescheid wissen muß. Der in der genannten Rezension ausgesprochene Wunsch nach einem sexologischen Werke ist unterdessen mit dem Buche «Gesundes Geschlechtsleben» in unverhoffte Erfüllung gegangen. Der in der Rezension dieses Werkes (KZ. 1950, p. 129 ff.) geforderten Aufgabentrennung: ein eigenes Werk für Eheleute und ein anderes für fachwissenschaftliche Kreise kommt N. in bester Weise nach, so daß hier namentlich Aerzte, Seelsorger usw., also fachwissenschaftlich interessierte und orientierte Kreise das einschlägige Werk vor sich haben, das sie brauchen und dessen Intentionen nicht zu verquicken sind mit jenen unmittelbarer Praxis für Eheleute. A. Sch.

Bargellini Piero, Franziskus. Uebertragen von Helene Moser. Pustet-Verlag Regensburg 1949. 302 S.

Piero Bargellini (Florenz) ist nach dem Urteil des anerkannten Literaturkritikers der italienischen Schweiz, Prof. Giuseppe Zoppi, einer der gewandtesten und klarsten Autoren des modernen Italiens. Seine Franziskusbiographie ist 1941 zum erstenmal erschienen in der Sammlung «Grandi Italiani» beim Verlag UTET (Torino). Die deutsche Uebertragung ist auf Grund der 2. verbesserten Auflage von 1945 besorgt worden.

Wer in dieser Biographie des Christusritters und Gottessängers eine thematische Abhandlung und ideelle Auseinandersetzung sucht, ist falsch beraten. Sie hat wohl vieles gemeinsam mit dem Buch Bastianinis (Das Lied der Armut des Bruder Franziskus — Otto Walter 1947), will aber keine wesentlich neuen Einsichten vermitteln.

Der Wert liegt unseres Erachtens auf der *literarischen Ebene,* in der wunderbar schlichten Sprache, in der echt südländischen Schau und Erlebnisart und in der künstlerisch-dichterischen, fast lyrischen Wiedergabe des großen Lebensbildes. — Verhältnismäßig wenige Zahlen geben Aufschluß über die wichtigsten Lebensdaten und Geschehnisse. Dafür ist in origineller Weise aus einzelnen, abgerundeten und geschliffenen Steinen ein leuchtendes und ergreifendes Mosaik entstanden. Besonders ansprechend ist die Ausdeutung und Verwertung von Lorenzettis Allegorie von der guten und schlechten Regierung im Palazzo Pubblico zu Siena, ein Gemälde, das ungefähr ein Jahrhundert nach den Wanderungen und «fliegenden Predigten» des Hl. Franz zustande gekommen ist.

Das Buch ist für das Volk geschrieben, vor allem für die Landsleute des großen Umbriers. Es ist auch wert, in andere Sprachen übersetzt zu werden. Sie werden aber wohl kaum die echt südländische Atmosphäre der Originalsprache wiedergeben oder neu erwecken können. Das Kleid der deutschen Ausgabe ist sehr geschmackvoll und gefällig, die Sprache vielleicht etwas zu sehr dem italienischen Satzbau verpflichtet, im übrigen aber kräftig und fließend. — Besondere Beachtung und Würdigung verdient der Anhang mit einem ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnis. Letzteres dürfte noch etwas vervollständigt werden, z. B. um Bastianini/Felder «Der Christusritter aus Assisi» und Schneider «Die Stunde des hl. Franz von Assisi». J. Z.

Dr. Max Meinertz: Einleitung in das NT. F. Schöningh, Paderborn, 1950. 354 S.

Die 1. Auflage dieses Werkes erschien 1898 aus der Feder von Alois Schaefer. Die späteren Auflagen betreute der Münsterer Neutestamentler Meinertz; so auch die vorgelegte 5. Auflage. Nach einer Einführung bietet der erste Teil die Geschichte des Textes, der zweite, umfangreichste, die Entstehung der einzelnen neutestamentlichen Schriften, und erst der dritte Teil die Geschichte der neutestamentlichen Kanons. Kardinal Innitzer, ein berufener Fachmann, urteilt: «Ueber die Neuauflage kann man nur ein uneingeschränkt lobendes Urteil fällen. Ueber alle literarischen Fragen findet man sorgfältige und verläßliche Belege, ein maßvolles, vorsichtig abwägendes Urteil. Die Einleitung kann man als bestes Einleitungswerk bezeichnen.» A. Sch.

Peter Ketter: Die Psalmen. Kepplerhaus-Verlag, Stuttgart.

Das alttestamentliche Buch der Psalmen ist ein Lieder- und Gebetbuch, das an ehrwürdigem Alter, weiter Verbreitung, religiösem und poetischem Gehalt alle andern übertrifft. Jeder Christ sollte es kennen und benützen nach dem Vorbild der Kirche. Die Psalmenausgabe, die Dr. Peter Ketter, der bedeutende Exeget, veranstaltete ist die billigste und handlichste die ich kenne. V. P.

Rettet die Welt! Marianischer-Verlag, Innsbruck. 348 S.

Diese Schrift ist die deutsche Übersetzung des französischen Originals, das 1943 unter dem Titel «Cum Clamore Valido» (Hebr. 5, 7) erstmals erschien, großes Aufsehen erregte und von Zehntausenden begeistert gelesen wurde. J. Lebreton und H. Monier sind nur die Herausgeber. Verfasserin ist eine Klosterfrau, die bereits nicht mehr auf Erden weilt und ganz unbekannt bleiben wollte.

«Rettet die Welt!» ist ein feuriger Aufruf zur Sühne und Buße, zur Innerlichkeit und Heiligkeit und bietet reichen Stoff zu Betrachtung oder geistlicher Lesung. S. P.

Eichmann-Mörsdorf: Kirchenrecht. 2. Bd. Sachenrecht. F. Schöningh, Paderborn. 504 S.

Der Schüler und Nachfolger Eichmanns legt das Werk seines Lehrers und Vorgängers in 5., völlig neuer Ueberarbeitung vor. In der Erklärung des Gesetzestextes, in der Entfaltung der Grundprinzipien, welche das Kirchenrecht und seine einzelnen Teile durchwalten, bietet das Werk mehr als was sonst Lehrbücher bieten. Wie oft kommt der Seelsorger in die Lage, gerade das Sachenrecht konsultieren zu müssen, sowohl für das forum externum, wie auch für das forum internum. Er kann sich auf seinen Führer verlassen. Möge er ihn nur immer rechtzeitig beraten! A. Sch.

Kardinal Jules Saliège: Der Christ von heute. Verlag Otto Walter AG., Olten, 1950, 151 Seiten.

Natürlich hat Kardinal Saliège kein Buch geschrieben: Der Christ heute. Wohl aber hat Jacques Caryl aus den Losungen der Kriegs- und Nachkriegszeit, welche der Erzbischof von Toulouse einer aufhorchenden Umwelt gegeben und die ihn als unerschrockenen und zeitnahen Verkünder der christlichen Wahrheit zeigten und berühmt machten, dieses Bändchen Aphorismen zusammengestellt und also benannt. Es ist vielleicht etwas hoch gegriffen, wenn der Herausgeber bis auf Chrysostomus zurückgehen will, um aus dem Munde eines Kirchenfürsten eine so unverblümte, unmittelbare, von aller Schöngeisterei entblößte Sprache zu finden. Aber es zeigt doch das Bedürfnis, das Wort Gottes in einer Sprache zu sprechen, die den modernen Menschen anspricht. Die Formulierung allein tuts jedoch nicht, der Inhalt machts, und wenn beide sich finden und die Bedürfnisse des heutigen Menschen finden und mit dem Evangelium stillen, dann ist es das Wahre. Das kann man von diesen Losungen sagen. Mögen sie den modernen Menschen ansprechen: Evangelium virtus enim Dei est in salutem omni credenti (Rom 1.16)! A. Sch.

Lajos Perlaky: Der Gefangene von Savona. Historischer Roman. Schweizer Volksbuchgemeinde, Luzern, 1950. 287 S.

Es geht in diesem verdienstlichen Thema und Werk um das kirchengeschichtlich und weltgeschichtlich bedeutsame Ringen zwischen Sacerdotium und Imperium, verkörpert in den Gestalten des Papstes Pius' VII. und des Korsen. Der Anschauungsunterricht vor 150 Jahren hat eine überaus aktuelle zeitgeschichtliche Bedeutung, sowohl in der Gestalt des brutalen Tyrannen, welcher Napoleon gewesen ist und sich auf jeder Seite dieses Buches porträtiert und stigmatisiert sieht, wie in der Gestalt des Dulderpapstes, welcher in der äußeren Ohnmacht die innerliche Unüberwindlichkeit der Kirche ergreifend darstellt. Dazwischen agieren eine Fülle serviler Kreaturen, verächtliche Hofschranzen, einfache Figuren und Statisten, traurige Karrieristen im geistlichen Gewande, sogar Bischöfe und Kardinäle, denen man leider die Geschichtlichkeit nicht absprechen kann. Hoffentlich überstrahlt die Figur des Dulderpapstes und der wenigen ihm treu Ergebenen die Schattenbilder, damit nicht einfältige Seelen Schaden nehmen! Dem Lektor des Ms. wäre zu wünschen gewesen, er hätte offensichtliche geschichtliche und kunstgeschichtliche Irrtümer usw. richtiggestellt. Dem Korrektor sei nahegelegt, die fremdsprachliche Orthographie, besonders in der Geographie, ein anderes Mal einigermaßen erträglich zu betreuen. Es wimmelt nämlich nur so von diesbezüglichen Schnitzern, die man auch und erst recht einem Werk für die Volksbuchgemeinde nicht gerne verzeiht! A. Sch.

Ernst Ramp: Das Zinsproblem. Zwingli-Verlag, Zürich, 1949. 121 S.

Diese interessante historische Untersuchung gilt hauptsächlich der reformatorischen Stellungnahme zum Zinsproblem. Es wird zwar im ersten Kapitel gewissermaßen einleitend zur Problemstellung die Ausgangslage dargestellt: die Zinsfrage in der Kirchengeschichte bis zur Reformation, und abschließend im 6. Kapitel Zins und Zinsverbot im Katholizismus seit dem 16. Jahrhundert kurz geschildert. Aber die Hauptdarstellung gilt doch der Stellung von Luther, Zwingli und Calvin und der Zusammenfassung derselben. Angesichts der heutigen grundsätzlichen und tatsächlichen Lage dem Zinsproblem gegenüber ist es auch für uns von Interesse, wie sich der Protestantismus diesem Problem gegenüber eingestellt hat. A. Sch.

«Mein Freund», der bekannte Schülerkalender, ist wieder erschienen, und zwar ganz so anregend, ganz so unterhaltlich, ganz so geschmackvoll und — die Hauptsache — ganz so brav, wie wir ihn seit Jahrzehnten kennen. Wahrhaftig, unsere Buben und Mädchen — von den obern Klassen der Volksschule an bis in die obern Klassen der Mittelschule hinauf — sind darum zu beneiden. Übrigens wird kaum ein gebildeter Erwachsener das Büchlein verschenken, ohne vorher selber den einen oder andern Beitrag — sicher die Artikel von Paul Pfiffner über Hans von Matt und Sr. Augustina Flüeler — gelesen zu haben. L. R.

Sehr schönes, künstlerisches

Kruzifix

aus dem 16. Jahrhundert, vergoldete Bronze auf schwarzem Holz (Kreuz 22×51 cm), günstig **zu verkaufen.**

C. Beraldo, Strela, **Davos-Platz.**

Neuerscheinung

Aufgenommen in den Himmel

Dokumente zur Dogma-Verkündigung. Einführung von Karl Rahner SJ.

68 Seiten, vier Einschaltbilder, kart. Fr. 2.80 + Wust.

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN

Für die Oktav der christlichen Einheit:

Gebet um die Einheit der Christen

mit dem Papstgebet zur Muttergottes

Zweite, verbesserte Auflage in Kleinformat

1 Stück Fr. —.15, 20 St. 2.80, 50 St. 6.50, 100 St. 12.—

KANISIUS-VERLAG FREIBURG

Für Lieferung von

Natursteinen

aller Art für Rohbau und Innenausbau v. Kirchen, wie:

Bodenplatten, Stufen, Altäre, Kommunionbänke, Taufsteine, Weihwassersteine, Inschriftafeln, Reparaturen, Abänderungen, Auffrischen von Polituren empfehlen sich

CUENI & CIE. AG., LAUFEN

Opferbüchsen, aus Messing, blank, brüniert oder verchromt, mit einem oder Doppelgriff, mit Sicherung, Anhängschlößli und Filzeinlage. — Opferkörbli mit Leder. — Diebsichere Opferstöcke aus Stahl in dienlicher Größe zum Einmauern oder Aufschrauben, bewährte Konstruktion.

J. STRÄSSLE LUZERN

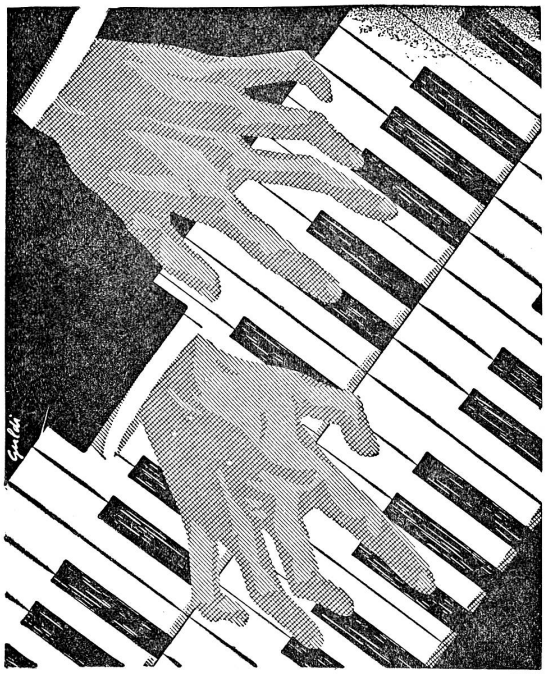
KIRCHENBEDARF — HOFKIRCHE

Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

ZU VERKAUFEN:

1 **antiker,** gotischer **Christuskörper,** holzgeschnitzt, 135 cm groß
1 **holzgeschnitzter Christuskörper,** 140 cm
1 **antikes Barock-Herz-Jesu,** holzgeschnitzt, 105 cm

Anfragen unter Chiffre 2435 an die Kirchen-Zeitung.



J.S. Bach

und Werke anderer Komponisten werden in Amerika von berühmten Organisten auf der *Connsonata* gespielt.

Die *Connsonata* wird von Kennern und Musikpädagogen als die vortrefflichste elektronische Orgel gerühmt.

Durch ihre überlegene Klangfülle in Kirchen, Kapellen, Auditoria und *Heim,* bietet sie Freunden der klassischen und geistlichen Musik vollen Genuß.

Die *Connsonata*-Orgel hat als Solo- sowie als Begleit-Instrument begeisterte Aufnahme gefunden.

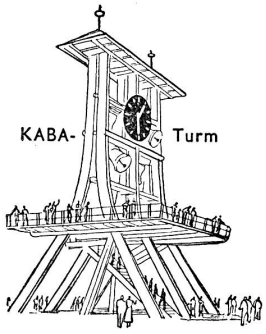
Zwei verschiedene Typen *Connsonata*-Orgeln und ein Klein-Modell, das in der Dimension nicht größer als ein Klavier ist, können jederzeit unverbindlich vorgeführt werden.

Verlangen Sie Prospekte.

Generalvertretung der

Connsonata

DIETHELM & CO. AG, Zürich Talstraße 15



Turmuhrenfabrik THUN-GWATT
Ad. Bär

Telephon (033) 2 29 64

Fabrikation von Präzisions-Turmuhren modernster Konstruktion
Umbauten in elektroautomatischen Gewichtsaufzug

Revisionen und Reparaturen aller Systeme
Konstruktion von Maschinen und Apparaten nach Zeichnung und Modell

garantiert **100 % Bienenwachs**
garantiert **55 % Bienenwachs**

Kompositionskerzen

sowie Kerzen für «Brennregler»
Weihrauch und Rauchfaßkohlen
Anzündwachs

Kerzenfabrik

Fred. Mäller ALTSTATTEN ST. G.

AG. Bischöfliche Empfehlung

3 **wertvolle Bücher im Dienste der Predigt**

Fritz Tillmann

DIE EPISTELN UND EVANGELIEN DER FESTTAGE. Ln. Fr. 17.90

DIE SONNTÄGLICHEN EVANGELIEN Ln. Fr. 19.50

DIE SONNTÄGLICHEN EPISTELN Ln. Fr. 18.50

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

✠ Patent
Bekannt größte Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff Ingenieur **Triengen**
Telephon (045) 5 45 20

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Mariastein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13 000 kg), Dom Mailand usw.

Kein Tabernakel ist diebessicher,
nicht einmal jeder Kassenschrank.

Gegen die Folgen von Einbrüchen schützt nur eine
Einbruchdiebstahl-Versicherung.

Für Abschlüsse zu Spezialbedingungen empfiehlt sich
J. Kohlen, Luzern
Postfach 347, Telephon (041) 6 85 60

General-Agent der
Eidgenössischen
Versicherungs - Aktien - Gesellschaft Zürich

Für sorgfält. Ausführung von
Kruzifixen
Kreuzgruppen
Statuen
Krippen etc.

empfiehlt sich:
A. Imfeld, Lungern
Holzbildhauer (OW)
Telefon (041) 8 92 96

Meßweine
sowie **Tisch-u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekannten
Vertrauensfirma
Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41

Beim Kauf von
Harmoniums
wenden Sie sich am besten an den Fachmann. Neue und Occasionen stets am Lager. Reparaturen, Autodienst.
H. Keller, Harmoniumbau, **Oberhofen/Thun,**
Telefon (033) 5 91 56.

Zu verkaufen
Statuen in Holz
1 Herz Jesu
1 Herz Mariä, Größe 1,9 m.
Wird für Kirche günstig abgegeben.
Zu besichtigen bei: **P. Stajessi, Hertensteinstraße 28, Luzern.**

- **TABERNAKEL**
- **OPFERKÄSTEN**
- **KELCHSCHRÄNKE**
- **KASSENSCHRÄNKE**

MEYER-BURRI + CIE. AG.
LUZERN VONMATTSTRASSE 20 TELEPHON NR. 21.874

Sedilien-Stühle, eleganter, bequemer Fauteuil für die Mitte, mit niederer, dienlicher Rückenlehne, Sitz in Hochpolster aus rotem Uni-Wollplüsch, seitlich 2 Hocker mit gleicher Polsterung, Hartholz, braun gebeizt, beste Handwerksarbeit, Garnitur komplett Fr. 400.—.
J. Sträßle, Luzern, (041) 2 33 18

Inserat-Annahme durch Räber & Cie., Frankenstraße, Luzern

PARAMENTE
FRÆFEL v. CO.
ST. GALLEN TEL. 27891

Kirchenvorfenster

bewährte **Eisen**konstruktion, erstellt die langjährige Spezialfirma
Johann Schlumpf AG., Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte
Telephon 41068

Kinderheim «Des Alpes»
Beatenberg
(1200 m ü. M.)
Katholisches Kinderheim
für Ferien- und Erholungsaufenthalte. — Sonne, Schnee und Höhenluft. — Spiel und Sport in fröhlichem Kreise.
Alle Krankenkassen. Hausarzt. Fürsorgekinder spezieller Preis.
Referenzen durch Kath. Pfarramt Interlaken. — Prospekte durch
Dr. A. Fleischmann-Baviera, Tel. 036 Beatenberg 3 01 88 verlangen

Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

VORANZEIGE!

In Kürze erscheint die neue Messe

«In Assumptione B.M.V.»

Duplex I classis cum Octava communi

Das Brevier-Officium wird etwas später vorliegen. Wir bitten Sie, uns schon jetzt Ihren Bedarf zu nennen, damit wir uns entsprechend eindecken können.

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern